



Hessischer Rundfunk: Zuspruch am Morgen

Freitag, 29. Oktober 2010

hr2-Kultur - 6:50 Uhr

Pfarrer Dr. Ulf Häbel  
Laubach-Freienseen

## Essen, was hier wächst

Ich habe ich in einem Lebensmittelmarkt auf einem Plakat gelesen: Essen was hier wächst. Es hing da, wo Lebensmittel aus der Region angeboten werden.

Das gibt es ja inzwischen in vielen Supermärkten oder Läden, Eier und Marmelade, Obst und Gemüse aus heimischer Produktion. Anscheinend kommt das bei den Kunden gut an; die Verkaufszahlen für die Waren steigen.

Es ist ja auch einsichtig: Die Lebensmittel, die bei uns wachsen oder erzeugt werden, müssen nicht über endlos lange Wege transportiert werden. Kurze Transportwege ersparen Benzinverbrauch und schädliche Umweltbelastungen.

Darüber hinaus hilft jeder, der Lebensmittel aus der eigenen Region kauft, diese als Kulturlandschaft zu erhalten. Wenn Bauern und Gärtner bei uns etwas anbauen und ernten, dann bearbeiten sie damit das Land. Sie tragen dazu bei, dass unser Land nicht verödet und versteppt, dass der Boden weiter fruchtbar bleibt und dass die Landschaft gepflegt wird, in der man sich erholen kann.

In einer Denkschrift des Europarates wird gefordert, die Kulturlandschaften Europas zu bebauen und zu erhalten. Ein Beitrag dazu kann durchaus sein, das zu essen, was hier wächst oder selber in Garten oder im Feld anzubauen, was man zur Ernährung braucht.

Meine Frau und ich machen das seit zwanzig Jahren. Wir sind damals in einen Bauernhof gezogen. Neben meinem Beruf als Pfarrer bin ich so ein Hobbylandwirt geworden. Wir bauen Getreide und Gemüse, Obst und Futterrüben, Nahrungsmittel für Menschen und Tiere an. Wir haben jahrelang unsere siebenköpfige Familie mit selbst erzeugten Lebensmitteln ernährt. Heute sind weniger Leute im Haus, und wir brauchen nicht mehr so viel. Aber wir betreiben immer noch diese selbstversorgende Landwirtschaft und haben neben den Früchten aus Garten und Feld Eier, Milch, Käse und Fleisch.



**Hessischer Rundfunk: Zuspruch am Morgen**

Freitag, 29. Oktober 2010

hr2-Kultur - 6:50 Uhr

Pfarrer **Dr. Ulf Häbel**  
Laubach-Freienseen

Früher war das in den Dörfern üblich. Viele hatten ihren Garten und betrieben eine kleine Landwirtschaft. Leider hört das immer mehr auf. Natürlich macht es Arbeit und Mühe, die Tiere morgens und abends zu versorgen und zu melken. Natürlich sind wir gebunden im Frühling, wenn die Äcker und Wiesen bestellt werden und in den Erntezeiten im Sommer und jetzt im Herbst.

Doch bei aller Arbeit ist da auch ein Gewinn, kein materieller aber ein ideeller. Neben der Freude, die ich bei der landwirtschaftlichen Arbeit empfinde – ich mag Tiere und Wetter und Wind – finde ich auch eine gewisse Genugtuung.

Ich trage ein bisschen dazu bei, die Landschaft zu kultivieren und den Boden zu erhalten.

Ich helfe in bescheidenem Maß, die Schöpfung zu bebauen und zu bewahren. Diesen Auftrag hat Gott einst den Menschen gegeben. So steht es in der Bibel.

Natürlich kann nicht jeder den Schöpfungsauftrag so wahrnehmen, dass er Landwirtschaft im großen oder kleinen Stil betreibt. Doch wer es kann, der sollte es tun.

Ich kenne jemanden, der arbeitslos geworden war. Mit über fünfzig Jahren im Vogelsberg eine neue Arbeitsstelle zu finden ist schwer. Nach und nach versank er in Stumpfsinn, Selbstmitleid und Alkohol. Irgendwann hat er angefangen den letzten Acker, den er noch hatte, zu bearbeiten. Darauf hatte ihn seine alte Mutter gebracht. Nun hat er wieder eine Aufgabe gefunden. Er bebaut ein Stück Land, isst, was dort wächst. Mancher im Dorf bewundert ihn und sagt: Es ist gut so.